

Polizeipatrouille trifft beim Blauen mitten ins Schwarze

Der 28-Jährige, der am letzten Mittwoch in Rothenthurm betrunken wild um sich schoss, kommt aus dem Linthgebiet. Schrotflinte, Revolver und Führerausweis «durfte» er auf der Stelle abgeben.

Von Adrian Huber

Rothenthurm. – Letzten Mittwoch, 18.15 Uhr, Wildwest in Rothenthurm: Aus einem Waldstück am Rande des Schwyzer Dorfes dringen verschiedene Schussgeräusche ins Zentrum. Dabei befindet sich in dieser Richtung weder ein Schiessplatz, noch frönen zu dieser Zeit irgendwelche Schützen ihrem Hobby. Als der Spuk nach einer Weile kein Ende

findet, alarmieren besorgte Anwohner die Polizei.

Nicht nur Kluge fahren im Zuge

Glücklicherweise befindet sich zu dieser Zeit eine Patrouille gerade um die nächste Ecke. Die ausgerückten Polizisten stoppen ein verdächtiges Fahrzeug, das im Begriff ist, sich aus besagtem Waldstück zu entfernen – und treffen dabei mitten ins Schwarze: Der Fahrzeuglenker trägt eine Schrotflinte sowie einen Revolver auf sich und gibt ohne Umschweife zu, in einem nahe gelegenen Bachbett herumgeballert zu haben. Währenddessen dringt ein beissender Alkoholgeruch in die Nasen der Polizeibeamten. Sofort wird geblasen, danach eine Blutprobe angeordnet, was nichts anderes heisst, als dass der Dorf-Rambo mehr

als 0,8 Promille intus hat. Weil die Polizisten deshalb nicht nur die beiden Waffen samt Munition, sondern auch sofort den Führerausweis des 28-jährigen Schweizers einziehen, muss dieser seinen Heimweg ins Linthgebiet mit dem Zug antreten.

Keine Gefährdung von Drittpersonen

Ob der Ballermann seine Waffen zurück erhält, oder diese definitiv konfisziert werden, ist abhängig von der Schwere der Tat sowie der Vorgeschichte des Schützen. Da diesbezüglich das Tatortprinzip gelte, entscheide die Abteilung Waffen und Sprengstoff der Kantonspolizei Schwyz, erklärt deren Pressesprecher David Mynall.

Anders verhält es sich beim Führerausweisentzug: Der «Tatort-Kanton» führt die Voruntersuchung durch, wo-

rauf der Wohnkanton – in diesem Fall St. Gallen – die Sanktionen festsetzt. «Wir warten immer noch auf die Blutanalyse aus Zürich», sagt Beat Schuler, Leiter der Abteilung Massnahmen des Verkehrsamts Schwyz. Doch er rechne mit einem nicht unerheblichen Alkoholgehalt im Blut des säumigen Fahrzeuglenkers. Sicher ist: Der Schütze vom Linthgebiet wird wegen Widerhandlungen gegen das Waffengesetz verurteilt, weil er erstens keinen Waffentragschein besitzt und zweitens nicht auf einem offiziellen Schiessplatz geschossen hat. Demnach sieht das Gesetz ein Strafmass zwischen einer Geldstrafe und einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren vor. Im vorliegenden Fall strafmildernd auswirken dürfte sich, dass laut Mynall keine Gefährdung von Drittpersonen bestand.

Stall in Rufi stinkt noch vier Wochen

Die Gemeinde Schänis erteilte am 16. Juli die Baubewilligung für die Abluft-Waschanlage des stinkenden Schweinestalls in Rufi. Josef Hofstetter bleiben noch vier Wochen, um das Projekt in die Tat umzusetzen.

Schänis. – Den Nachbarn des Schweinestalls von Pächter Josef Hofstetter in Rufi stinkt schon lange (die «Südostschweiz» berichtete). Der Schweinezüchter erhielt von der Gemeinde Schänis eine Frist, um eine Abluft-Waschanlage zu installieren: Fünf Wochen nach Rechtskraft der Baubewilligung muss die Anlage stehen, sonst wird der Betrieb stillgelegt.

Die Bagger kommen bald

Am 16. Juli erteilte die Gemeinde Schänis die Baubewilligung, die am 30. Juli rechtskräftig wurde, nach einer Rechtsgehörfrist von zwei Wochen. Folglich muss die Abluft-Waschanlage am 4. September stehen. Eugen Schmid von der Firma Tool-Systems, welche die Anlage baut, ist guter Dinge, dass er rechtzeitig fertig wird: «In der nächsten Woche fahren wir mit den Baggern auf.» Es sei aber immer möglich, dass schlechtes Wetter zu einer Verzögerung des Bauprojektes führe. (hua)

Es lebt sich gut an der Rapperswiler Riviera

Das von der ETH getragene Forschungs- und Transferprojekt «S5-Stadt – Agglomeration im Zentrum» war Thema an der thematischen Stadtführung vom Donnerstagabend in Rapperswil.

Von Daniel Wagner

Rapperswil-Jona. – «An die Riviera mit der S5 – Dem Seeufer von Rapperswil-Jona entlang.» Unter diesem Titel hatte der Verkehrsverein Rapperswil-Jona (VVRJ) diese Stadtführung angeboten. 22 Personen waren gekommen, doch kaum einer dürfte auch wirklich mit der S5 angereist sein. Denn vor allem Einheimische interessierten sich für die spezielle Thematik.



Spannende Geschichten: Stadtführer Christopher Ammann schlägt auf der Stadtführung Brücken zwischen Vergangenheit und Zukunft. Bild Daniel Wagner

Für einmal kein Riviera-Feeling

Die «Stadtwanderer» erfuhren, weshalb die «Riviera» zu den attraktivsten Wohngebieten des Landes gehört und wie diese kostbare Zone genutzt wird. Ferner wurde aufgezeigt, welche geschichtliche Basis diesem kostbaren Lebensraum zu Grunde liegt. Echtes Riviera-Feeling kam am trüben Donnerstagabend allerdings nicht auf. Denn es goss wie aus Kübeln. Doch selbst der allgemein gefürchtete Blitz und Donner vermochten den Stadtführer Christopher Ammann und die Gästeschar nicht aus der Ruhe zu bringen.

Bevor dieser die Interessierten durch die liebevolle Altstadt führte, informierte Martin Schneider über das ETH-Forschungs- und Transferprojekt «S5-Stadt – Agglomeration im Zentrum», in das ferner weitere Hoch-

schulen (so auch die HSR) und mehrere Gemeinden involviert sind.

Bedrohte Dualität

«Noch immer wird Agglomeration als Verlust der Dualität von Stadt und Land begriffen. Die Ausdehnung dieses Lebensraumes schreitet aber fast ungehindert voran.» Gerade diese Dualität von gebautem Siedlungsraum und nicht bebauter Landschaft drohe zu verschwinden, erläuterte der Architekt, welcher seitens der ETH für Konzept und Koordination verantwortlich zeichnet.

Während gut zweier Jahre hatten sich rund 35 Forscherinnen und Forscher ganzheitlich mit diesem Lebensraum entlang des 50 Kilometer langen Astes der S-Bahn-Linie S5 auseinandergesetzt, wo 300 000 Menschen in 27 politischen Gemeinden zu Hause

sind. Zentrale Themen bildeten unter anderem die politischen Rahmenbedingungen, die Bedeutung der Agglomeration als Wirtschafts- und Bildungsstandort, die gelebte Alltagsmobilität, aber auch der Stellenwert von Natur- und Landschaftsräumen.

Der im Mai lancierte, breit angelegte Diskurs zur aktuellen Situation und ihren Rahmenbedingungen mit möglichst vielen verschiedenen Beteiligten bildet eine unverzichtbare Voraussetzung für die Meinungsbildung über die zukünftige Gestaltung dieses Lebensraumes. Martin Schneider betonte, dass die bestehenden politischen Strukturen und Körperschaften diesen räumlichen, strukturellen und gesellschaftlichen Veränderungen noch kaum Rechnung tragen würden. «Die Folge ist eine Divergenz zwischen politischen Entscheidungspro-

zessen und wirtschaftlich-sozialen Veränderungen.»

Seeweg statt Autobahn

Gewachsene Strukturen bilden mitunter die Basis des heutigen modernen Zusammenlebens in Rapperswil-Jona. Der Fischmarktplatz war Ausgangspunkt der Führung. Stadtführer Christopher Ammann zeigte dort die Entwicklung über die vergangenen Jahrhunderte auf. «Zu Zeiten, als es noch keine Eisenbahnen und Autobahnen gab, spielte der Zürichsee als Handelsweg für Güter aller Art eine bedeutende Rolle. Was heute Begegnungs- und Eventort für Einheimische und Touristen ist, war früher ein unverzichtbarer Warenumschlagplatz.» Veränderungen passieren manchmal sogar von einem Tag auf den anderen. Die jüngste betrifft die Fusion von Rapperswil-Jona im Jahr 2007. Bis zu diesem Zeitpunkt bildete der Hauptplatz mit dem Rathaus und den städtischen Amtsstellen das politische Zentrum der Rosenstadt.

Christopher Ammann verstand es einmal mehr, mit spannenden und humorvollen Episoden, die Besucher auf der Zeitreise in die tiefe Vergangenheit zu fesseln und Brücken zwischen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu schlagen. Wer hätte gewusst, dass die Burg auf dem Lindenhügel dem neu gegründeten Kanton St. Gallen ab 1803 als Gefängnis für die «Knastbrüder» diente? Ebenfalls wenig geläufig dürfte sein, dass im Zeitalter der Elektronik die Turmuhr des Schlosses noch heute von einem pensionierten Uhrmacher manuell aufgezogen werden muss.

Diesen Sommer vorläufig genug Blut

Häufig haben Spitäler während der Sommerferien Mühe, genügend Blutreserven für die Patienten bereitzuhalten. In diesem war die Situation im Spital Linth besser als in anderen Jahren.

Uznach. – Im Spital Linth in Uznach sei man bis jetzt in diesem Sommer mit den Blutreserven einigermaßen gut über die Runden gekommen, sagt Jeanette Mathis, die Leiterin des Labors des Blutspendedienstes. Und dies trotz des sehr hohen Blutverbrauchs und ungewöhnlich vieler Patienten mit seltenen Blutgruppen. «Der einzige Wermutstropfen ist, dass wir anderen Spitalern nicht aushelfen konnten, sondern für unsere eigenen Blutreserven schauen mussten.»

Manchmal gibt es Engpässe

Erfahrungsgemäss spendeten auch während den diesjährigen Sommerferien weniger Leute Blut als sonst. «Weil eine Blutspende nur 49 Tage weiterverwendet werden kann und viele Leute in den Ferien weg sind, entstehen so manchmal Engpässe», erklärt Mathis. Glücklicherweise kämen an den Blutspende-Abenden, die vom Blutspendedienst organisiert werden, manchmal ganze Vereine. «Wir verstehen natürlich, dass es für viele schwierig ist, während der Arbeitszeit Blut spenden zu gehen», so die Laborleiterin. (pfr)

Turnspass für Kindergärtler

Eschenbach. – Der Turnverein Eschenbach bietet mit dem KidGym ein Jahr lang Turnspass für die grossen Kindergartenkinder an. Damit will der Verein zum Turnen motivieren und den Einstieg in die Jugendturnriegen erleichtern. Im KidGym können die Kinder auf spielerische Art die Turnsparten erleben, wie der Verein in einer Mitteilung schreibt. Geleitet wird der Kurs von Monica Egli. (eing)

Ab 1. September, jeweils Mittwoch 17–18.15 Uhr, Turnhalle Kirchacker Eschenbach.

Miteinander sich bewegen: Kinder formen im KidGym-Turnen zusammen eine Rosette.



Kandidat für Kirchenverwaltungsrat

Ernetschwil. – Charly Wenk, Poststrasse 7 in Ernetschwil, stellt sich als neuer Kirchenverwaltungsrat zur Verfügung. Mit seiner Wahl kann die Vakanz, die seit April besteht, beendet werden. Die Ersatzwahl an einer ausserordentlichen Bürgerversammlung findet am 19. September (Betttag) im Anschluss an den Gottesdienst in der Pfarrkirche statt. Neu ist es möglich, dass Wahlen während einer Amtsperiode nicht mehr an der Urne, sondern an einer Bürgerversammlung durchgeführt werden können.

Der Kirchenverwaltungsrat freut sich, dass er eine geeignete, motivierte Person gefunden hat, und bittet die Stimmberechtigten um Teilnahme an der Bürgerversammlung für eine ehrenvolle Wahl des Kandidaten. (kve)